

„Parlez-vous allemand?“

„GRENZFÄLLE“ (30): Wer versucht, sich im Elsass auf Deutsch durchzuschlagen, stößt schnell an seine Grenzen

VON UNSERER MITARBEITERIN
MAJA TOLSDORF

SAINT-LOUIS. Immer wieder stoßen wir im Alltag an Grenzen: an körperliche, psychische, finanzielle, um nur ein paar Beispiele zu nennen. Hinzu kommen in der Region noch die Grenzen zu den zwei Nachbarstaaten. Dabei können Grenzen durchaus auch etwas Verbindendes haben. Spannende Erfahrungen rund um das Thema Grenzen stellt die BZ in ihrer Serie „Grenzfälle“ vor. Heute: Wie weit kommt man im Elsass mit Deutsch?

„Frankreich“ verkündet ein Schild bei der Fahrt über die Palmrainbrücke. Nach dem ehemaligen Grenzübergang erwartet den Besucher noch einmal ein Frankreich-Schild. Dieses Mal mit den dort gültigen Geschwindigkeitsbegrenzungen im Ort, über Land und auf der Autobahn. Andere Länder, andere Sitten. Doch wie unterschiedlich können diese so nahe der deutschen Heimat schon sein? Auch vor der Sprachbarriere hat man nicht allzu viel Angst, selbst ohne Französischkenntnisse. Spricht man dort nicht ohnehin Dialekt, Elsässerdeutsch?

Ein weiteres Schild an einem großen Supermarkt nahe der Grenze lässt hoffen, dass die Menschen in Frankreich, nur wenige Kilometer von der deutschen Heimat entfernt, auch deutsch sprechen. Im Lebensmittelmarkt wird diese Erwartung allerdings jäh enttäuscht. Alles auf Französisch: die Lautsprecherdurchsagen, die

Unterhaltung der Angestellten, die Weindegustation am Eingang und die Wegweiser an den Regalen. Die Suche nach Tiernahrung, Hygieneartikeln, Teig- und Backwaren, Obst und Gemüse gestaltet sich dennoch müheles. Die Waren sind gut sortiert, die Regale logisch angeordnet und thematisch gegliedert. Wer allerdings Spezialitäten wie Fisch oder Käse einkaufen will, kommt um ein Gespräch mit den Angestellten nicht herum.

„Ein bitzi“, antwortet der Mann hinter der Fischtheke und lächelt verlegen auf die Frage, ob er auch Deutsch spreche. In den folgenden fünf Minuten bemüht er sich freundlich Auskunft über Fischarten zu geben, die man am einfachsten braten und grillen kann. Die Kollegen an der Fleisch- und Käsetheke grinsen breit und lauschen dem Gespräch.

Wenig später auf den Straßen von Blotzheim. Minutenlang ist der Autofahrer dem Schild „Centre Ville“ gefolgt, um irgendwie nie anzukommen. Die Stimmung ist gereizt, dicht auffahrende Fahrzeuge verhindern die Langsamfahrt und einen besseren Blick auf die Beschilderung. Also erst einmal am Straßenrand das Fahrzeug abstellen und dann zu Fuß immer der Nase nach. Irgendwo in der Nähe des Place Francois Mitterrand spricht man einen Passanten an: „Entschuldigung“. Die übrigen Worte bleiben in der Kehle stecken. „Bonjour“, sagt der Mann mit grauem Schnauzbarthaar und geht schnellen Schrittes weiter

ohne die Fragenden auch nur eines Blickes zu würdigen. Verwundert bleiben die Elsass-Unkundigen zurück und machen sich schon bald mit dem Auto wieder auf in Richtung Deutschland.

Zwischenstopp in Saint-Louis, wieder folgt man dem Schild „Centre Ville“ und ist nur Minuten später tatsächlich im Stadtzentrum. Bilinguale Wegweiser im Straßenverkehr gibt es nicht. Selbst in die benachbarten Städte Deutschland und Schweiz wird die Richtung auf Französisch gewiesen. Französisch ist eben Amtssprache im Elsass. Auch sonst scheint im Elsass niemand mehr Dialekt zu sprechen. Überall wo man geht und steht unterhalten sich die Menschen auf Französisch.

„Das Elsässerdeutsch ist am Aussterben“, sagt der Elsässer André Roos. In Saint-Louis werde praktisch gar kein Dialekt mehr gesprochen. Verbreiteter sei dieser im Nordelsass bei Straßburg. „Dort sprechen auch die jungen Menschen noch elsässisch.“ Geboren und aufgewachsen ist André in Saverne, einem Dorf nahe Straßburg. Dort habe man nur elsässisch gesprochen. „Meine Eltern konnten gar kein Französisch“. André hat Französisch dann in der Schule gelernt. Dort habe man es den Schülern auch Anfang der 60er Jahre noch untersagt, elsässisch zu sprechen. „Die Elsässer vernichteten ihre eigene Kultur, das finde ich supertraurig“, sagt André. Er ist stolz auf seinen Dialekt. „Ohne den hätte ich nie so leicht in Deutschland oder auch der Schweiz Arbeit gefunden“. Einen Elsässer auf

Deutsch anzusprechen gehöre sich nicht, erklärt André eine Verhaltensregel im Elsass. Sein Tipp: Auf Französisch ansprechen und sei es nur um „Parlez-vous allemand“ (Sprechen Sie Deutsch?) zu fragen. „Wenn der Elsässer Lust hat, antwortet er vielleicht in Dialekt.“

Dabei hatte die deutsche Sprache schon im vierten Jahrhundert Einzug ins Elsass gehalten, wie man im Internet unter www.verdammi.org erfährt. Damals gab der Zusammenbruch des römischen Reiches den Alemannen die Möglichkeit, sich jenseits des Rheins niederzulassen und damit die römische und keltische Bevölkerung sprachlich und kulturell zu beeinflussen. Für mehr als tausend Jahre gehörte das Elsass dem deutschen Sprachraum an, nachdem Karl der Kahle und Ludwig der Deutsche mit dem Straßburger Eid von 842 einen Friedensvertrag unterzeichnet hatten.

Die Elsässer wurden sprachlich hin- und hergerissen

Seit dem 18. Jahrhundert werden die Menschen im Elsass sprachlich hin und her gerissen. Im 17. Jahrhundert wird das Elsass durch den Westfälischen Frieden zwar zu einem Teil Frankreichs, doch König Ludwig XIV. ist an einer sprachlichen und kulturellen Anpassung des neuen Gebiets nicht interessiert. Elsässisch bleibt einzige Sprache des Landes, bis sich die Verhältnisse durch die Französische Revolution im 18. Jahrhundert verändern: Die einheitliche französische Sprache ist in den Augen der Franzosen die Voraussetzung, um auch politisch

eine Einheit zu schaffen. Die folgenden Jahrzehnte werden zu einer Periode der sprachlichen Intoleranz, die französische Sprache dringt immer weiter in der Bevölkerung vor.

Als 1870/71 das Elsass und ein Teil Lothringens in das deutsche Kaiserreich integriert werden, ist die französische Lebensart längst fester Bestandteil der kulturellen Identität. Nach der Abkehr von der Sprache des deutschen Erbfeindes im 18. Jahrhundert wird die deutsche Sprache und Kultur vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg unterdrückt und verdrängt. Nach der Befreiung von den Nationalsozialisten wagen es nur wenige Elsässer die französische Sprachpolitik in Frage zu stellen. Die „Sprache des Feindes“ wird wiederum von den Schulen verbannt, der Bevölkerung wird eingeredet, dass es schick ist, Französisch zu sprechen. Erst Ende der 60er Jahre wird man sich im Elsass bewusst, dass man mit der eigenen Sprache eventuell auch die kulturelle und regionale Identität verlieren könnte.

Irgendwo in Saint-Louis sitzen Menschen fröhlich plaudernd auf dem Gehweg, entlang einer Häuserwand. „Le Galopin“ verkündet ein Schild an der Häuserwand. „Bonjour“ begrüßt die Bedienung der Bar die neuen Gäste, die von den übrigen Besuchern neugierig beäugt werden. An einem der Tische sitzt Jeanne vor einem Glas Wein. Als Besucher hört man sich um, ob jemand Elsässerdeutsch spricht. Doch selbst Jeanne, eine ältere Frau am Nebentisch, winkt die Bedie-

nung mit einem französischen „S'il te plaît“ zu sich. Misstrauisch blickt Frau zu den Gästen hinüber, die sich bei der Bestellung als Deutsche zu erkennen gegeben haben. Jeanne scheint das nicht bemerkt zu haben, denn nachdem sich ein Mann an ihrem Tisch niedergelassen hat, plaudern die beiden auf Elsässerdeutsch über „die schöne Maidle“ am Nebentisch. Wenig später kommt man mit Jeanne ins Gespräch – auf Französisch.

INFO

ALEMANNISCH

Der alemannische Dialekt kann im Dreiländereck durchaus die Sprachgrenzen überschreiten, denn er wird in Deutschland, der Schweiz und dem Elsass – mit unterschiedlichen Einfärbungen – gleichermaßen gesprochen. In Baden-Württemberg spricht ein Großteil Alemannisch oder ein alemannisch eingefärbtes Schriftdeutsch. Charakteristisch ist dabei die Aussprache von „sp“ zu „schp“ und „st“ zu „scht“. Je näher die Schweizer Grenze, desto stärker die kehlige Aussprache vieler Wörter, wie im Hotzenwald, Hochrhein und Teilen des Markgräflerlands. Die verschiedenen alemannischen Dialekte, die man in Alemannisch, Elsässisch, Schwäbisch und Schweizerdeutsch teilt, fasst man in der germanistischen Linguistik als westoberdeutschen Dialekte zusammen. *ma*

SORTIE
AUSGANG

Zweisprachige Schilder gibt's nur im Supermarkt.